

Strategiepapier

Beschluss der BLK vom 17. Juni 2002

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) hat zu dem Strategiepapier Breiter Einsatz von Neuen Medien in der Hochschule am 17. Juni 2002 folgenden Beschluss gefasst.

Beschluss:

1. Die Kommission nimmt das Strategiepapier zustimmend zur Kenntnis.
2. Bund und Länder werden auf die Realisierung der vorgeschlagenen strategischen Schritte hinwirken mit dem Ziel, den breiten Einsatz der Neuen Medien in den Hochschulen weiter zu fördern.
3. Die Kommission bittet die Staatssekretärs-Arbeitsgruppe, den Umsetzungsprozess zu begleiten. Dazu könnten unterstützend Workshops, Expertenanhörungen oder Gespräche mit den Fachgruppen der überregionalen Gremien wie HRK und KMK durchgeführt werden.
4. Die Kommission stellt das Strategiepapier Hochschulen und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Breiter Einsatz von Neuen Medien in der Hochschule

Einleitung

Der breite Einsatz und die Nutzung der Neuen Medien sind für die Weiterentwicklung der Hochschulen von strategischer Bedeutung und wichtige Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen, national und international.

Planungen zum Einsatz der Neuen Medien sollten auch in der Hochschule zur "Chefsache" gemacht werden. Dabei sind die Optionen für den Medieneinsatz und eine strategische Schwerpunktsetzung vielfältig.

In den Hochschulen gibt es bereits eine Vielzahl von anspruchsvollen Medienprojekten. Es liegen zahlreiche interessante Projektergebnisse vor. Trotz des vielfältigen Engagements hat der Einsatz Neuer Medien in Lehre, Studium und Weiterbildung die in ihn gesetzten Erwartungen noch nicht erfüllt. Besonders die Nachhaltigkeit der Projekte, d.h. ihre dauerhafte Integration in den Regelbetrieb der Hochschullehre, steht vielfach noch aus. Die Gründe hierfür sind vielgestaltig. Lehrende haben häufig keine kompetenten Ansprechpartner für technische und didaktische Fragen. Es fehlt an einer Gesamtkonzeption für den Aufbau von - entweder lokalen oder regionalen - Kompetenz-, Beratungs- und Servicestrukturen (Medienkompetenzzentren).

Die Hochschulen sind noch weit von einer Situation entfernt, die es jedem Dozenten erlaubt, die teilweise vorhandenen Strukturen zum Erstellen, zum Aufbewahren und zum Präsentieren multimedialer Objekte auf einfache Weise zu nutzen. Auch ist es noch nicht jedem Studierenden möglich, die netzbasierten Lehrangebote nach seinen individuellen Fähigkeiten zusammenzustellen und orts- bzw. zeitungebunden zu lernen.

Die breite Integration der Neuen Medien in Studium und Lehre verlangt auf Grund der Heterogenität der Lehrgebiete und der Vielschichtigkeit der Probleme ein iteratives Vorgehen. Eine breite Integration der Neuen Medien in Studium, Lehre und Forschung kann dadurch unterstützt werden, dass Beratung, Bereitstellung von Kompetenz und Unterstützung insbesondere in folgenden Bereichen erfolgen:

1. Qualitätssicherung

Studierende und Wissenschaftler, die das Internet als Instrument für Lehre und Studium nutzen, finden dort zunächst in der Regel unstrukturierte und hinsichtlich ihrer Güte und Verwendbarkeit nicht näher charakterisierte Studienangebote. In den wenigsten Quellen finden sich Kriterien, die ihnen eine Einschätzung ermöglichen, ob ein Angebot für das jeweilige Studium geeignet ist. Das Ergebnis der kürzlich veröffentlichten Studie "Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung - Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen" (Juni 2001) - zeigt, dass die Studierenden selbst vor allem in der fehlenden Übersichtlichkeit und im Problem, die Qualität der recherchierten Informationen zu beurteilen, die größten Barrieren zur effizienten Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information sehen. Als ein weiteres Hemmnis von hohem Gewicht darf auch die durch elektronische Medien bedingte Überflutung mit Informationen gelten.

Die Dynamik der Entwicklung von neuen Online-Angeboten im Hochschulbereich, deren Zahl täglich wächst, macht es um so dringender, Lehrenden und Studierenden Kriterien zur Beurteilung der Qualität an die Hand zu geben. Solche Kriterien können einen beträchtlichen Beitrag leisten zur effizienten Nutzung der Neuen Medien in Studium und Lehre.

Die Mitteilung "Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen" der EU-Kommission (vom 21.11.01) sieht vor, dass die Kommission in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten Ansätze zur Entwicklung von Qualitätssiegeln für IKT-gestütztes Lern- und Lehrmaterial, vor allem Lernsoftware, mit Blick auf deren mögliche Nutzung auf europäischer Ebene prüfen wird, um Kohärenz und Verbraucherschutz zu sichern. Auch der "Aktionsplan der Kommission für Qualifikation und Mobilität", den der Europäische Rat in Barcelona am 15. und 16. März 2002 verabschiedet hat, enthält diesen Vorschlag.

Strategische Schritte:

- Einrichtung eines Rezensionssystems im Online-Angebot "Studieren im Netz", das über 1.700 Online-Studienmöglichkeiten deutscher Hochschulen umfasst. Ziel ist, zu jedem Angebot Kurzinformationen zu seiner Nutzung und Bewertung bereitzustellen. So soll Auskunft darüber gegeben werden, wie einzelne Angebote aus Sicht des Nutzers beurteilt werden. Für die Beurteilung durch den Nutzer sollen Beurteilungskriterien vorgegeben werden. Damit soll die jeweils subjektive Einschätzung strukturiert und das Ergebnis der Rezension vergleichbar gemacht werden. Die Realisierung des Beurteilungssystems erfolgt im Zusammenwirken der Herausgeber von "Studieren im Netz" und der Fachredaktion, die "Studieren im Netz" betreut. Als weiteres Instrument, das dem Nutzer eine Einschätzung der Qualität des Online-Angebots ermöglicht, soll eine Liste eingerichtet werden, die zeigt, welche Hochschulen das jeweilige Angebot einsetzen.
- Angebote, die aus öffentlichen Mitteln gefördert werden und für die bisher keine anerkannten Akkreditierungsverfahren existieren (z.B. Selbstlernmodule), sollten auf der Homepage transparente Informationen über ihr Qualitätsmanagement und ihre Eigenevaluation enthalten. Dies stellt eine obligatorische Fördervoraussetzung dar.

2. Akkreditierung

Die Fragen der Anerkennung und Akkreditierung von multimedialen Angeboten sind zentrale Eckpunkte für eine breite Integration. Da die Zahl der über Internet zugänglichen Studienangebote steigen wird, muss über die Akkreditierung multimedialer Angebote verstärkt nachgedacht werden.

Die Frage nach der Qualität eines multimedialen Angebots und nach der Einhaltung von Mindeststandards stellt sich sowohl für den einzelnen Studierenden, der aus einem unübersichtlichen Angebot einen Kurs auswählen möchte, als auch für den Professor bzw. den Fachbereich, der die Absolvierung eines multimedialen Kurses als Studienleistung eines Studierenden an einer anderen Hochschule anerkennen soll.

Strategische Schritte:

- Sofern es sich um komplette Studiengänge handelt, sollten sie sich dem normalen Akkreditierungsverfahren unterziehen: die Durchführung obliegt den Akkreditierungsräten bzw. den einzelnen Akkreditierungsagenturen für Bachelor- und Masterstudiengänge.
- Einzelne Online-Angebote, die nachhaltig am Bildungsmarkt kommerziell angeboten werden sollen, sollten mit Qualitätssiegeln versehen werden, die eine Einschätzung erlauben, welchen Nutzen der Studierende aus der Inanspruchnahme des Angebots ziehen kann. Die Qualitätssiegel wiederum erleichtern Hochschulen die Anerkennung von Online-Angeboten und auf ihnen fußender Prüfungen.
- Privatrechtlich abgeschlossene Verträge zur Fernlehre unterliegen der Zertifizierung durch die ZFU.

3. Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen in netzbasierten Studienangeboten

Die geltenden Studien- und Prüfungsordnungen regeln nicht hinreichend klar die Anerkennung von Leistungen, die in multimedial aufbereiteten und im Netz angebotenen Veranstaltungen erbracht werden. Die Anerkennung dieser Leistungen ist wichtige Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieser Studienform. Die BLK hat daher die KMK hierzu um Vorschläge gebeten.

Die KMK hat hierzu am 16.10.1998 den Beschluss "Neue Medien und Telekommunikation im Bildungswesen (Hochschulbereich) - Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen in telematisch und multimedial unterstützten Studiengängen" gefasst. Dieser Beschluss ist ein erster Schritt auf dem Weg, multimediale Lehre einschließlich der zugehörigen Prüfungen und Zertifizierungen in das normale Studienangebot zu integrieren.

Die Praxis zeigt, dass hier nach wie vor erheblicher Klärungs- und Diskussionsbedarf besteht. Es scheint nicht ohne weiteres möglich, dass ein Studierender, der an einer Hochschule immatrikuliert ist, an einer anderen Hochschule einen Kurs belegt, der ihm bei erfolgreichem Abschluss an seiner Heimatuniversität anerkannt wird. So bittet die Virtuelle Hochschule Bayern ihre potentiellen Studierenden, vor Studienbeginn an der jeweiligen Heimathochschule die Anerkennung der unter dem Dach der Virtuellen Hochschule Bayern erbrachten Studienleistung zu prüfen, damit der Studierende bereits vor Studienbeginn Klarheit über die Anerkennung seines gewählten Kurses hat. Zukünftig gilt es jedoch, bereits im Vorfeld über Kooperationen die Anerkennungsfrage zu regeln und einen "Anerkennungskatalog" zu erarbeiten.

Strategische Schritte:

- Die in Online-Studiengängen erbrachten Leistungen sollten nach ECTS bewertet werden.
- Es sollte darauf hingewirkt werden, dass Fakultäts- und Fachbereichstage einen Rahmen formulieren, der die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen regelt, die in Online-Studienangeboten anderer Hochschulen als der Heimathochschule des Studierenden erbracht werden. Ist diese Anerkennung nicht gesichert, kann ein Angebot nicht aus öffentlichen Mitteln gefördert werden.

4. Standards für Lernplattformen, technische Infrastruktur und Lernsoftware

Die Lernplattform ist ein zentrales Element für virtuelles Lernen und Lehren. Die Lernplattform umfasst die Darstellung der Kursunterlagen im Netz sowie die Durchführung der Online-Seminare und die Präsentation der Kommunikationsangebote (tutorielle Komponente; Chat-Räume; Pinboards).

Die Lernplattform bildet bei multi- und telemedialen Lernangeboten die Schnittstelle zwischen Lehrenden und Lernenden sowie unter den Lernenden. Wenn diese Lernplattform sowohl für die Lehrenden als auch die Lernenden leicht zu bedienen und zugleich so flexibel ist, dass sie in ihrer Funktionalität den Erfordernissen der jeweiligen Veranstaltung und Fächerkultur angepasst werden kann, wird sie auf Akzeptanz stoßen. Entscheidend ist dabei auch, zwischen (technischen und gestalterischen) Vorgaben einerseits und didaktischem Gestaltungsfreiraum andererseits eine Ausgewogenheit zu finden.

Die technische Infrastruktur muss es ermöglichen, multimediale Inhalte zu erstellen, im Netz anzubieten und ohne qualitative Einschränkungen in Räumlichkeiten der Hochschulen, am heimischen Arbeitsplatz (im Wohnheim oder anderswo) sowie zunehmend auch ortsunabhängig zu nutzen.

Neben dem Fortbestand einer hohen Qualität der überregionalen Anbindung im Wissenschaftsnetz sind dafür insbesondere leistungsfähige Campusvernetzungen erforderlich - mit Anschlussmöglichkeiten für private, insbesondere mobile Rechner sowie mit Zugängen in die Netze zur Nutzung der Hochschulserver auch von außerhalb.

Soll mit einer Lehr-Lernplattform ein wirklich orts- und zeitunabhängiges Lehren und Lernen möglich werden, müssen alle Phasen, von Kursanmeldung, Authentifizierung, Registrierung über die eigentliche Kursabwicklung bis hin zu Prüfung, Zertifizierung und Abrechnung im Netz durchführbar sein. Dies erfordert Schnittstellen zu den Verwaltungssystemen der beteiligten Hochschulen.

Hier besteht ein enger Zusammenhang mit der Idee der "Notebook-University" als Synonym dafür, das gesamte Dasein an der Hochschule (Lehren und Lernen, Verwaltung u.a.m.) mit dem Rechnereinsatz zu verbinden und damit besser und effektiver zu machen.

Technische Standards für Lehr-/Lernsoftware sollten nicht vom Staat vorgegeben werden. Hier gibt es die Initiativen des Deutschen Instituts für Normung (DIN), das sich mit Normungsfragen bei Lerntechnologien, Lernplattformen und Tools befasst. Hinzu kommt ein breiter internationaler Dialog, der ebenfalls erste Ergebnisse zeigt. Dabei geht es vor allem darum, durch Normung geeigneter Schnittstellen die Entwicklung von Lernsoftware zu vereinfachen, damit die Kosten zu senken bzw. für die Hersteller breitere Märkte zu erschließen.

Strategische Schritte:

- Auswahl von Plattformen vor allem nach dem Kriterium "Offenheit der Schnittstellen" die es zulassen, Module in die Plattform einzufügen und auch wieder herauszunehmen. Wichtig ist dabei auch zu sichern, dass die Plattformen von den Hochschulen betrieben und administriert werden können.
- Der Erwerb von Lernplattformen soll fester Bestandteil des Medienkonzepts der Hochschulen sein.

5. Qualifizierung der Lehrenden

Heute wird der breite Einsatz Neuer Medien oftmals erschwert, weil bei Lehrenden Kenntnisse über Einsatzmöglichkeiten der Neuen Medien kaum oder nicht vorhanden sind. Daher sollten Wege gefunden werden, Hochschullehrer und Mitarbeiter auf den Gebieten Mediendidaktik, Medientechnik und Mediengestaltung systematisch zu qualifizieren. Ohne entsprechende Maßnahmen ist die breite Einführung Neuer Medien nicht zu verwirklichen. Ziel der Fort- und Weiterbildungsangebote sollte die "Hilfe zur Selbsthilfe" sein.

Sowohl Länder als auch Hochschulen führen zur Qualifizierung der Hochschullehrer bereits eine Reihe von Maßnahmen durch. Gleichwohl sind hier weitere Anstrengungen - auch unter Berücksichtigung der jeweiligen Fächerkultur - notwendig, um den breiten Einsatz weiter voranzubringen. Dabei sollten auch innovative - und vielleicht etwas ungewöhnliche - Wege ins Auge gefasst werden, wie z.B. der Einsatz von Studierenden als Tutoren für Hochschullehrer. Vorstellbar sind auch ein oder mehrere - auf Fachbelange zugeschnittene - Online-Angebote.

Strategische Schritte:

- Stärkere Berücksichtigung der Medienkompetenz bei Berufungsverhandlungen und in Stellenausschreibungen
- Einrichtung von sogenannten e-Teams in jeder Hochschule, die Qualifizierung und Beratung in einem auf die Nutzer zugeschnittenen Paket anbieten
- Medienkompetenz als Parameter für die leistungsabhängige Besoldung von Hochschullehrer in Erwägung ziehen
- Entwicklung einer Gesamtstrategie durch die Hochschulen, die den Erwerb von Lernplattformen, den Einsatz Neuer Medien in der Lehre und die Weiterqualifizierung des Hochschulpersonals umfasst.

6. Berücksichtigung des Einsatzes Neuer Medien in Zielvereinbarungen und Schaffung von Anreizsystemen

Um die Multimedia-Entwicklung an den Hochschulen so zügig wie möglich voranzubringen, haben einzelne Länder begonnen, für den Bereich Multimedia das neue Steuerungsinstrument der Zielvereinbarungen zu nutzen. So ist z.B. daran gedacht, mit einzelnen auf diesem Gebiet fortgeschrittenen Hochschulen, die bereits über ein differenziertes strategisches Medienkonzept verfügen und zu einer besonderen Initiative bereit sind, Zielvereinbarungen im Bereich der Multimedia-Entwicklung abzuschließen. In einigen Ländern sind die Hochschulen verpflichtet, ihre strategischen Überlegungen und Maßnahmen des Einsatzes Neuer Medien in einem Medienentwicklungsplan als integraler Bestandteil der Struktur- und Entwicklungsplanung darzustellen.

Strategische Schritte:

- Zielvereinbarungen sollten ein integriertes Medienkonzept zur Voraussetzung haben und die prioritären Handlungsfelder beschreiben sowie zeitlich definierte Ziele beinhalten. Auf diese Weise sollten sie das spezifische Profil der einzelnen Hochschule beim Einsatz Neuer Medien prägen. Das Medienkonzept muss konkrete Schritte zur Umsetzung enthalten. Weiterhin gilt es, Anreize und Sanktionen zur Zielerreichung zu formulieren, da andernfalls die Zielvereinbarungen lediglich Absichtserklärungen entsprechen und keinerlei Verbindlichkeit beinhalten.

- Anreize zur Entwicklung und zum Einsatz Neuer Medien in der Hochschule könnten auch dadurch geschaffen werden, dass diese Aktivitäten als Kriterien bei der leistungsbezogenen Mittelzuweisung einbezogen werden. Das Engagement von Fachbereichen, die hier aktiv sind und eine Vorreiterrolle einnehmen, sollte innerhalb der Hochschule insbesondere durch die Zuweisung von mehr Mitteln honoriert werden. Das Engagement bei zeit- und kostenintensiver Entwicklung innovativer Lehrmaterialien sollte auch durch Anrechnung auf das Lehrdeputat honoriert werden.

7. Rechtsfragen

Eine zentrale Voraussetzung für den Einsatz von multimedialen Materialien innerhalb und außerhalb der Hochschule ist die Bündelung der Nutzungs- und Verwertungsrechte in einer Hand. Diese Rechte sollten deshalb von Anfang an bei der Hochschule oder bei dem Projektverantwortlichen gesichert werden. Hierzu sind zumindest in großen Verbundprojekten ein entsprechendes Budget und auch entsprechend qualifiziertes juristisches Personal notwendig. Erwogen werden könnte auch die Einrichtung einer zentralen Beratungsstelle für die Hochschulen. Die Beratung ist differenziert zu sehen, zum einen gibt es Spezial-, zum anderen Standardfragen. Zumindest ein Teil dieser Fragen könnte von den Hochschulverwaltungen als erste Anlaufstelle beantwortet werden. Bisher ist jedoch die notwendige Kompetenz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschulverwaltung noch nicht überall vorhanden.

Zum Thema Rechtsfragen beim "Einsatz Neuer Medien in der Hochschule" gibt es bereits eine Reihe von Aktivitäten. Hinzuweisen ist insbesondere auf das Angebot "Remus - Rechtsfragen von Multimedia und Internet in Schule und Hochschule" oder eine vom Universitätsverbund NRW erarbeitete Handreichung. Es wird darauf ankommen, mit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit diese Aktivitäten stärker bekannt zu machen und auch besser miteinander zu vernetzen.

Strategische Schritte:

- Verbesserung der Vernetzung der bestehenden Angebote und Aktivitäten zur Klärung von Rechtsfragen beim Einsatz Neuer Medien in der Hochschule.
 - Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Hochschuljustitiare zum Thema "Einsatz Neuer Medien in der Hochschule"
-